Berner Band 5./III. 1916

Zur Kriegslage

Das Ergebnis der neuntägigen Kämpfe im Raume Verdun. Die strategische Position bedroht, die Festung näher eingekreist, aber gehalten. Bretonen und Brandenburger. Die Positionen Fresnes und Douaumont. Verlustziffern. Ferme Navarin und Sept. In den Argonnen. Petain und Herr. Angriff der Engländer bei Ypern. Zur Eroberung Durazzos. Von Korfu nach Saloniki? Der Vormarsch der Russen in Armenien. Trapezunt-Erfingian-Diarbekr. Bitlis und Kermanschan. Kut-el-Amara.

Die Offensive der Deutschen im Raume Verdun, die das Interesse der abgelaufenen Woche beherrscht, hat in neun Tagen das relative Ziel eines gewaltsamen Angriffs auf die strategische Position Verdun erreicht, d. h. sie zwang die Franzosen, die mobile Verteidigung östlich der Maas aus der Woevreebene und von den nördlich vorgelagerten Höhen so weit zurückzunehmen, daß der Platz gegen Nordosten und Osten nicht mehr über eine Ausfallsstellung und zureichendes Aufmarschgebiet mobiler Kräfte verfügt. Die Deutschen sind sogar am Brechpunkt der Nordostfront, bei Doaumont, in den Gürtel der permanenten Befestigung eingebrochen und haben durch die Wegnahme der Werke auf dem Hardaumont und der Feste Douaumont Einblick in die Befestigungen des inneren Gürtels bis zum Festungskern und den Maasbrücken gewonnen. Nicht der erkämpfte Geländegewinn an sich ist maßgebend für die Beurteilung dieser Offensive, sondern die strategische Bewertung des erkämpften Bodens. Es ist also weniger von Bedeutung, daß die Deutschen mit 160 Quadratkilometern den Geländegewinn der Franzosen in der Champagneschlacht um das Dreifache übertroffen haben, kenntlicher wird der Unterschied, wenn man festhält, daß in der Champagne von den Franzosen Gelände erstritten wurde, das wohl eine taktische Verbesserung ihrer Frontlinie darstellte, die deutsche Front aber trotz des Durchbruchs der ersten Linie ihrer Elastizität nicht beraubte. Die starre und unverrückbare Wehrstellung Verduns mit den vorgelagerten Maashöhen dagegen ist heute von Osten und Nordosten so eng eingekreist, daß sie Offensivoperationen von französischer Seite kaum noch zu unterstützen vermag. Man darf sich also in diesem Falle durch die Tatsache nicht täuschen lassen, daß die Festung selbst noch steht und der gewaltsame Angriff auf der Linie Vacherauville - Douaumont - Bezonveaux - Dieppe - Eix - Blazée - Manheulles - Fresnes - Chablon - Combres zum Stehen gekommen ist. Weiter konnte ein Belagerungsangriff kaum durchgeführt werden, ohne eine längere Pause einzulegen. Das absolute Ziel, die vollständige Zertrümmerung der strategischen Position Verdun, d. h. die Wegnahme der Côte du Meuse und die Verdrängung der Franzosen vom rechten Maasufer war in einer achttägigen Operation nur unter Umständen zu erreichen, die nicht zugunsten der Verteidigungskraft der Franzosen gesprochen hätten. In dieser Zeitspanne konnte wohl das von den Russen verteidigte Przemysl, konnten Nowo-Georgiewsk und Kowno fallen — eine von französischen Festungsbaumeistern und Artilleristen errichtete und bestückte Lagerfestung, eine von französischer Infanterie verteidigte, rechts und links an die Front angeschlossene Defensivposition fällt so nicht. Was Bretonen und Brandenburger — um nur diese zu nennen — bei Verdun geleistet haben, verdient rückhaltlose Bewunderung.

Heute sind die Deutschen damit beschäftigt, die 160 Quadratkilometer eroberten Geländes aufzuräumen und umzubauen. Sie werden im Nordostsektor ihre Artillerie noch näher heranziehen und so in Stellung bringen, daß sie ihr Feuer vielfach kreuzen und jeden Gegenangriff niederhalten können. Sie werden in der Woevre Verteidigungsmaßnahmen treffen, um nicht durch Vorstöße von den Höhen herab wieder über die erreichte Linie zurückgeworfen zu werden und werden voraussichtlich auch den anschließenden Abschnitten, besonders dem Nordwestsektor und der Außenposition zwischen St. Mihiel und Eparges im Südosten vermehrte Aufmerksamkeit schenken. In der Woevreebene haben die Franzosen nur das große, stark ausgebaute Dorf Fresnes behauptet, das für sie von großer Wichtigkeit ist, da es als Vorstellung von Les Eparges zu gelten hat. Die Stellung ist sehr verteidigungsfähig, da sie von Les Eparges und der Höhe von Tresevaux (368) durch Fernfeuer unter Aufsicht gehalten wird. Daß die französische Heeresleitung das eingelegte Intervall nicht als Abschluß der Kämpfe im Raume Verdun betrachtet, geht aus der eifrigen Tätigkeit der französischen Artillerie und der Flieger hervor, welche die Verbindungen in der Woevre, besonders Vigneulles, und die großen strategischen Knotenpunkte in Lothringen, Bensdorf und Sablon, bombardieren, um die Neugruppierung der deutschen Streitkräfte zu erschweren.

Es ist müßig, darüber Betrachtungen anzustellen, ob Fort Douaumont an sich noch vollen Wert besaß oder nicht, da das Fort ja nur als Teilposition der vorgeschobenen permanenten Front für die Beurteilung der Lage von Bedeutung ist. Daß die Franzosen nach den Erfahrungen, die man vor Lüttich und Antwerpen und bei Manonvillers gemacht hatte, die Geschütze aus den Betonständen herausgenommen und in Erdwerken untergebracht haben, war eine Selbstverständlichkeit. Aus den Panzertürmen ist aber offenbar bis zuletzt gefeuert worden und der Erstürmung der Feste setzte französische Infanterie den zähesten Widerstand entgegen. Ihr Fall hat die Verteidigung um den Kulminationspunkt (388) des Nordostsektors gebracht und ihrer besten Beobachtungsstelle beraubt. Nach einer deutschen Meldung vom 3. März ist nun auch das Dorf Douaumont gefallen, das sich nordwestlich von Punkt 388 befindet und die bereits eroberte Feste flankierte. Die Franzosen geben das zu, indem sie ihre Stellung auf dem oberen Teile des Hanges südlich des Dorfes bestimmen. Man ist also auf deutscher Seite mit dem methodischen Ausgleich der im Groben eroberten neuen Frontlinie beschäftigt.

Während die Deutschen bei der englisch-französischen Septemberoffensive 25,000 Mann Gefangenen verloren haben, wird die Zahl der französischen Gefangenen bei Verdun auf rund 18,000 angeben. Die blutigen Verluste sind nicht festzustellen. Wie es scheint, rühren sie auf beiden Seiten hauptsächlich vom Artilleriefeuer her, wobei die Deutschen bei dem Hervorbrechen und dem Sturm über die kahlen Hänge, den Franzosen in ihren Gräben und Waldstellungen und offenbar auch zum Teil in den Reservestellungen am stärksten mitgenommen wurden. Es ist anzunehmen, daß über achtzig Prozent der erlittenen Verluste auf Artilleriewirkung zurückzuführen sind.

Während dieser intensiven Tätigkeit im Raume Verdun ist auch auf den übrigen Abschnitten der Westfront gekämpft worden. In die Erscheinung getreten ist besonders ein Vorstoß der Deutschen in der Champagne, der ihnen die vielumstrittene Ferme Navarin wiedergebracht hat. Auch im Plainetal und in den Hochvogesen entfalteten sie gesteigerte Tätigkeit, die bei Sept an unserer Grenze zu einem mächtigen Artillerieduell anschwoll und wohl zu Infanterieangriffen führen wird.

In den Argonnen tasten die Franzosen die deutschen Linien ab und suchen Einblick in dort etwa vorhandene Angriffsabsichten zu erhalten. Sie wissen, daß ihnen nun auf beiden Flanken des eingeengten Raumes Verdun schärferer Druck droht und räumen nicht umsonst die ganze Gegend zwischen St. Menehould, Revigny und Commercy aus, um für die dort unterzubringenden Truppenmassen Platz zu gewinnen und militärische Bewegungsfreiheit zu erhalten. Wie es scheint, kommandiert jetzt in dieser Winkelstellung und vielleicht auch im Frontabschnitt Verdun General Petain, das Glückskind, der als Oberst in den Krieg gezogen und inzwischen zum Armeeführer geworden ist. Die Artillerie vor Verdun wird von einem Elsässer, dem General Herr, geleitet.

Reichlich spät haben auch die Engländer sich zu aktiver Tätigkeit aufgerafft, die zugleich als Diversion wirken soll und die Lage südöstlich Ypern, im Abschnitt Zillebeke, wo sie bekanntlich am 14. Februar in die Seemulde von Zillebeke hinabgedrückt worden waren, wieder hergestellt, indem sie die damals verlorene, höher gelegene Stellung zurückgewannen. Sie drangen sogar mit der Spitze des Angriffskeils vorübergehend in die zweite Linie ein, ein Beweis mehr, daß bei solchen kleinen Aktionen das Ueberraschungsmoment immer noch wirksam ist.

Neben der Schlacht von Verdun ist die Eroberung Durazzos durch die Oesterreicher etwas verblaßt, obwohl diese Operation voll zum Ziele geführt hat und mustergültig angelegt war. Wie mir scheint, hat Generaloberst von Köveß den Vormarsch auf Durazzo mit wenig mehr als zwei Divisionen und albanischen Irregulären bestritten und sein Geschütz trotz des Mangels an Verbindungen in genügender Stärke so rasch herangebracht, daß der konzentrische Angriff auf Durazzo sofort angesetzt werden konnte. Die verstärkte italienische Brigade Savona, 8 bis 10,000 Mann stark, hat den Widerstand rechtzeitig abgebrochen, um noch auf die Schiffe zu gelangen, aber Geschütz und Material im Stiche lassen müssen. Einen großen Zweck hatte die Verteidigung Durazzos nicht, und die mit glimpflichen Verlusten vollzogene Räumung ist ein geringer Trost für die Italiener, wenn sie erwägen, daß sie nun nur noch in Valona ein «pied à terre» an der albanischen Küste besitzen und auch dort auf die Defensive angewiesen sind. Die Evakuierung der serbischen Heerestrümmer nach Korfu sichert der Entente indes noch eine kleine Armee, die nun wohl im Rahmen des allgemeinen Ententefeldzuges nach Prinzipien verwendet werden wird, die für die Koordination der englischen und französischen Truppen immer noch nicht zu gelten scheinen. Man wird sie vielleicht bald in Saloniki landen sehen, wo General Sarrail nur das Echo von Verdun vernimmt.

Die Auswirkung des strategischen Erfolges, den die Russen durch die Eroberung von Erzerum davongetragen haben, beginnt sich nun in Persien und in Armenien deutlicher fühlbar zu machen. In Armenien drängen die Russen gegen die von uns bestimmte Linie Trapezunt-Erfingian-Diarbekr vor und haben mit dem rechten Flügel den Böjikdere überschritten und Raum gegen Trapezunt gewonnen. Wie nahe sie heranstehen, entzieht sich noch der Beurteilung, doch sind die querlaufenden Gebirgszüge wohl noch nicht alle überschritten. Auf Erfingian drängt die Mittelkolonne, die der alten Karawanenstraße über Mamachatun folgen dürfte und mit türkischen Nachhuten kämpft. Der größte Nachdruck liegt auf der Offensive des russischen linken Flügels, der von Musch südöstlich vorstößt — vermutlich nach Abzweigung einer Flankengruppe, die, dem Laufe des östlichen Euphrat folgend, auf Tschewlij zuhält — und bereits die Straße Musch-Bitlis erreicht hat, die in den Raum Diarbekr am mittleren Tigris führt. Kawak am Westufer des Wansees, 50 Kilometer nördlich Bitlis, wurde besetzt, Bitlis selbst anscheinend ohne Kampf genommen. Ob den Russen der Abstieg ins Tigristal ohne Kampf gelingt, wird sich zeigen. Die große Karawanenstraße, die von Diarbekr über Nesibin nach Mossul (Ninive) und von dort nach Bagdad führt, liegt in der Luftlinie noch 160 Kilometer südlicher als Bitlis.

In Persien ist die durch die Erfolge in Armenien sichergestellte exzentrische Operation der Russen in rascheren Fluß gekommen. Sie haben die Enge von Sahna, halbwegs Hamadan-Kermanschan, und Kermanschan selbst besetzt und stehen nun am Kreuzungspunkt der von Bagdad nach Hamadan laufenden alten und über Kermanschan-Haraunabad abzweigenden weiter nördlich geführten neuen Verbindung mit dem Raume Bagdad, sind also dem mesopotamischen Kriegsschauplatz entschieden näher gerückt. Bei Kut-el-Amara scheint im großen ganzen die Lage unverändert zu sein, unverändert, das heißt also, die Widerstandskraft der Engländer noch nicht erschöpft zu sein.

H. St.